

# Die keramischen Funde aus dem St. Michaelskarner in Eisenstadt

Sabine Felgenhauer, Wien

Im Zuge der Bearbeitung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramikbestände machte der Direktor des Landesmuseums in Eisenstadt, Hofrat Dr. A. Ohrenberger, auf einen unpublizierten Bestand im burgenländischen Landesmuseum aufmerksam, der zeitlich einigermaßen begrenzt und deshalb für eine nähere Betrachtung wertvoll schien. Es handelt sich um Funde aus dem St. Michaelskarner von Eisenstadt, die 1933 ergraben worden waren<sup>1</sup>.

Der St. Michaelskarner befand sich im Bereich der Stadtpfarrkirche von Eisenstadt. Er erfuhr erst neuerdings eine Bearbeitung durch A. Barb<sup>1a</sup>, in der besonders auf die religionsgeschichtlichen Hintergründe der Tongefäßniederlegung in einem Karner eingegangen wird. A. Barb beschreibt auch die während der Karnerausgrabung gefundenen Münzen und Medaillons, die von der Zeit vor 1700 bis in das 20. Jahrhundert reichen. Sie sind mit den hier behandelten Tongefäßen, die alle älter sind, offenbar nicht in Verbindung zu bringen.

Im Jahre 1933 begann der Freiwillige Arbeitsdienst des Landesmuseums unter der Leitung des Konservators Karl Krietsch die Reste der Unterkirche der abgetragenen Michaeliskapelle, des Karners, im Stadtpfarrfriedhof freizulegen (Landesmuseum Eisenstadt, Fp. 89/1933). Die Grabungen wurden bereits im Winter desselben Jahres abgeschlossen. Es war zuerst geplant gewesen, die freigelegten Mauern zu konservieren, doch das Vorhaben wurde nicht durchgeführt. Auf Anordnung der Stadtverwaltung mußte das Fundament wieder zugeschüttet werden. Die Planierung und Parkierung des Friedhofes wurden im Juli 1934 beendet. Karl Krietsch, der Obmann des Burgenländischen Heimat- u. Naturschutzvereines, legte am 17. 1. 1934 folgenden Fundbericht vor (Fp 13/1934):

„Die im Stadtfriedhofe beschäftigte Arbeitspartie des F. A. D. legte die Reste des seinerzeitigen Karners (Unterkirche der St. Michaeliskapelle) frei. Die Umfassungsmauern beginnen vom Friedhofsniveau gemessen in einer Tiefe von 1,30 m und reichen 3 m tief bis zur Sohle. Die Länge des Baues beträgt 15,6 m die Breite 7,70 m im Lichten. Es sind ungefähr 560 m<sup>3</sup> Erdreich, Bruchsteine, Schutt und Knochen ausgehoben worden. Der Aushub wurde in eine Entfernung bis zu 25 m transportiert und wird später planiert.

Die geleisteten Grabungsarbeiten förderten die Reste des 1504 erbauten Karners zu Tage. Unter dem Schutt wurden gut erhaltene profilierte Rippensteine der niedergebrochenen gotischen Wölbung und eine Reihe von Bruchstücken anderer, bemalter Rippensteine gefunden. Letztere dürften von der über dem Karner gestandenen St. Michaeliskapelle stammen. Besonders erwähnenswert ist

---

<sup>1</sup> Dr. Ohrenberger stellte das Material nicht nur zur Bearbeitung zur Verfügung, sondern unterstützte die Bearbeiterin während der Materialaufnahme auch weitgehendst. Hierfür sowie für die Anfertigung der Photos sei ihm an dieser Stelle herzlichst gedankt.

<sup>1a</sup> A. Barb, Von vergessenen Grabstätten, Burgenländische Forschungen, Sonderheft II (Kunnert-Festschrift), Eisenstadt 1969, S. 15—39.

die Auffindung der Reste zweier Weihwasserbecken aus rotem Marmor, eines achteckigen Sockelsteines und des aus Bruchsteinmauerwerk hergestellten Altartisches. Der Fund einiger Medaillons und Münzen lassen auf die Zeit von Bestattungen und des Abbruchs des Bauwerkes schließen. Besonders wichtig sind die zahlreichen Reste spätgotischer Keramik, darunter eine große Anzahl unversehrter oder fast unversehrter kelchförmiger Tonbecher, die irgendeinem religiösem Brauch (Blumen- oder Trankopfer oder Öllicht) gedient haben mögen. — Die Reste des Karners sollen konserviert und dauernd zugänglich erhalten werden, was für Eisenstadt eine kleine Sehenswürdigkeit historischer Art ergibt.“

Wenn K. Kritsch von 1504 als dem Erbauungsjahr des Karners spricht, meint er damit wohl die erste bekannte urkundliche Erwähnung, die aus diesem Jahr stammt. Die Entstehungszeit des Karners ist etwas umstritten.

Das wesentliche Kennzeichen eines Karners ist seine Zweigeschoßigkeit. Unter der Erde befindet sich das Gebeinhaus, darüber der Kapellenraum. In der Romanik sind die Karner meist rund, mit halbrunder Apsis<sup>2</sup>. In der Spätgotik<sup>3</sup> nehmen sie oft polygonale Formen an, während andere dem Kapellentypus entsprechen oder aus diesem hervorgegangen sind. Der Oberbau des Karners im Stadtpfarrfriedhof von Eisenstadt wurde 1804 in verfallenem Zustand von Fürst Esterházy gekauft<sup>4</sup> und abgebrochen und ist auch nicht in Abbildungen erhalten. Die Unterkirche, die Gruft, zeigen zwei Skizzen von Michael Mayer von 1834 und 1847<sup>5</sup>. Franz Storno sen. hat 1879 den Grundriß der Stadtpfarrkirche und des Karners und somit auch die Lage der beiden Gebäude zueinander festgehalten<sup>6</sup>. Der Karner befand sich südlich der Kirche, zwischen Kirche und Stadtmauer also. An der Grundrißskizze läßt sich erkennen, daß es sich um einen Karner des Kapellentypus handelt, mit kurzem einschiffigem Raum und fünfeckigem Chor mit Kreuzgewölbe. Franz Storno sen. hat in seinem Skizzenbuch auch die Jahreszahl abgebildet, die in einen schalenförmigen Schlußstein der Gruft eingemeißelt war. Die gotischen Zahlen darauf wurden verschieden gedeutet (1105, 1301, 1405), sind aber als 1501 zu lesen, wie dies auch A. Csatkai<sup>7</sup> in einem kurzen Beitrag über die Geschichte der Michaeliskapelle 1930 getan hat. Als Anregung für diese Arbeit diente ein kurzer Beitrag von Max Storno, dem Enkel Franz Stornos, über den Karner in demselben Jahr<sup>8</sup>.

In der Dissertation von R. Sobotka<sup>9</sup> über die Geschichte der Stadtpfarre

2 R. Feuchtmüller, Die Sakralbauten, Katalog der Ausstellung „Romanische Kunst in Österreich“, Krems an der Donau 1964, S. 235

3 A. Klaar, Gotische Kirchengrundrißtypen, Katalog der Ausstellung „Gotik Österreich“, Krems an der Donau 1967, S. 329.

4 Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 2. Band; Der Verwaltungsbezirk Eisenstadt und die Freistädte Eisenstadt und Rust, Eisenstadt 1963, S. 419.

5 A. Csatkai, Beiträge zu der Geschichte der Michaelerkapelle (Karner) in Eisenstadt, Mitteilungen des burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines IV, 1930, T. XIV.

6 M. Storno, Der gotische Karner in Eisenstadt, Mitteilungen des burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines IV, 1930, T. XIII.

7 A. Csatkai, a. a. O., S. 22—23.

8 M. Storno, a. a. O., S. 21—22.

9 R. Sobotka, Geschichte der Stadtpfarre Heiligen Martin in Eisenstadt, Diss. Wien 1955.

zum Hl. Martin in Eisenstadt und in der Allgemeinen Landestopographie des Burgenlandes sind die Daten zu finden, die sich auf die Michaeliskapelle beziehen. Von dem Friedhof, in dem sich der Karner befindet, sind zwei Grabsteine aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bekannt<sup>10</sup>. Der Karner selbst wird, wie schon erwähnt, am 7. Mai 1504 zum ersten Mal erwähnt (H á z i I/6, 211). Der größere Betrag, der hier dem Karner erlegt wird, läßt bei R. Sobotka die Vermutung aufkommen, daß es sich hier um einen Baubetrag handeln könnte. Ein Visitationsprotokoll aus dem Jahre 1544 enthält die Nachricht, daß der Zahlmeister sieben Weingärten sowie die Zech auf dem „corner“ inne hätte. Im Jahre 1589 stürzt das Langhausgewölbe der St. Martin-Pfarrkirche bei einem großen Brand ein. Da Wiederaufbaumittel im Zuge der Religionswirren verweigert wurden, verfiel die Pfarrkirche immer mehr. Am 18. März 1598 wurde einem Ansuchen von Pfarrer Feigl stattgegeben, in der nebenstehenden Kapelle Gottesdienst halten zu dürfen. Eine Eintragung<sup>11</sup> auf der ersten Seite der Pfarrchronik besagt, daß im Jahre 1680 „Ihre Pischöflichen Gnaden v. Kolloniz Unsere Capellen in Honorem St. Michaelis Archangeli geweiht“ hätte. Wie aus der Arbeit von R. Sobotka hervorgeht, ist die Glaubwürdigkeit dieser Eintragung offenbar nicht ganz sicher. Die Michaeliskapelle wurde 1804 in auffälligem Zustand an Fürst Esterházy verkauft, der sie sofort abtragen ließ. Nur der Unterbau, der im Jahre 1933 ausgegraben und freigelegt wurde, blieb erhalten.

Für die Entstehungszeit des Karners werden von R. Sobotka<sup>12</sup> mehrere Zahlen genannt. Nach dem Schlußstein käme das Jahr 1501 in erster Linie dafür in Frage. (Eine spätere Eintragung auf der Federzeichnung von M. Mayr von 1833 lautet: „der Schlußstein enthält die Jahreszahl 1401, wurde aus blödem Vandalismus zerstört im Jahre 1860.“ Wenn damit der Schlußstein im Skizzenbuch von Franz Storno sen. gemeint ist, ist die Zahl falsch gelesen worden.) Die Überlegung, daß die Kapelle im Zuge des großen Kirchenumbaus in der Zeit Jakob Siebenhirters (1463—1488) entstanden sein könnte, wird von R. Sobotka ebenfalls als wahrscheinlich bezeichnet. Ein weiterer Hinweis auf die Erbauungszeit könnte die Inschrift auf dem Grabstein eines Peter Puchsbaum in der Stadtpfarrkirche aus dem Jahre 1523 sein, in der der Verstorbene als „stifter dieser Kapeln“ genannt wird. Vielleicht handelt es sich hierbei um die Michaelskapelle.

Wenn man die verschiedenen Vermutungen zusammenfaßt, kann die Bauzeit also in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts oder im Anfang des 16. Jahrhunderts liegen. Sicher ist nur, daß die Kapelle im Jahre 1504 schon bestanden hat oder zumindest im Bau war. In diesem Zusammenhang ist der sechseckige Karner aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts<sup>13</sup>, der in der Stadtpfarrkirche ausgegraben wurde und bei der Vergrößerung der Kirche im 15. Jahrhundert innerhalb des Baues lag und somit verschwand, zu erwähnen, da es sich um den Vorläufer des gotischen Karners, der Michaeliskapelle, handeln könnte

Ob mit Hilfe der zwischen den Gebeinen im Karner gefundenen Gefäße eine

10 R. Sobotka, a. a. O., S. 21 f.

11 R. Sobotka, a. a. O., S. 131.

12 R. Sobotka, a. a. O., S. 21 f.

13 A. Schmeller, Neues zur Baugeschichte der Stadtpfarrkirche in Eisenstadt, Österr. Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege VIII, 1954, S. 29 f.

nähere Datierung angegeben werden kann, soll im Folgenden untersucht werden. Die Funde machen zum Großteil einen einheitlichen Eindruck, d. h. die Zeitspanne, in der sie niedergelegt worden sind, kann nicht allzu groß sein. Bei mehreren Inventarnummern des Heimatschutzvereines wird jeweils nur eine Münze des 18. oder 19. Jahrhunderts im Inventar beschrieben. Es sind aber eine Menge von Keramikbruchstücken derselben Nummer vorhanden, deren Ähnlichkeit oder Identität mit den Gefäßen, die zwischen den Knochen gefunden wurden, darauf schließen läßt, daß sie zum Großteil auch von dort her stammen. Die inventarisierten späten Münzen und vielleicht auch einige Gefäßreste könnten aus der 1804 abgerissenen Michaeliskapelle, dem Überbau des Karners, stammen.

## Die Funde

Die häufigsten Typen bei den Karnerfunden sind Becher, dann Töpfe bzw. Henkeltöpfe. Daneben gibt es Bruchstücke eines Kruges, eines Grapens, eine Schüssel und einen Deckel. Bei den Tonarten kommt ziegelroter, geblicher bis rötlicher, meist innen glasierter Ton und dann erst grauer Ton vor. Der ziegelrote Ton ist insbesondere bei einer bestimmten Becherart zu finden, heller glasierter Ton bei Töpfen, Henkeltöpfen, dem Grapen und der Schüssel, grauer Ton bei Bechern, Töpfen, Henkeltöpfen und dem Deckel.

Die *Becher* sind in verschiedenen Ausformungen vertreten, als Fußbecher (T. I/1, II/1), zu deren Gruppe auch der mit ausgezipfeltem Rand versehene „gemündelte Becher“ zu stellen ist, Becher mit kaum angedeutetem Fuß mit schlankem Körper, eingezogenem Hals und breitem Kragenrand (T. I/6—12, II/4—7), und Becher mit konkav geschwungen aufsteigender Wand (T. I/2—4, II/2, 3).

Das Vorkommen der Fußbecher in der mittelalterlichen Keramik läßt sich weit zurück verfolgen, am frühesten sind sie wohl in westlichen Gebieten anzutreffen. Sie kommen im Rheinland im 12. Jahrhundert auf, wie der Münzschatzfund von St. Irminen in Trier (1170—1200) verdeutlicht<sup>14</sup>. Die dort gefundenen Stücke sind schon aus steinzeugartig hart gebranntem Ton. Entwickeltere Formen der folgenden Zeit sind nach U. L o b b e d e y auch aus Württemberg und Mainfranken bekannt<sup>15</sup>. In der mittelalterlichen keramischen Industrie in Südlmburg sind Fußbecher seit dem 13. Jahrhundert zu finden<sup>16</sup>.

Gemündelte Becher sind nach L o b b e d e y seit dem 14. Jahrhundert von Frankreich bis Österreich verbreitet, wie er aus wenigen Exemplaren aus dem südwestdeutschen Gebiet schließt. Fußlose Becher mit Vierpaßmündung scheinen hingegen öfter aufzutreten. Im norddeutschen Bereich sind Fußbecher aus Braunschweig, wohl aus dem späteren Mittelalter, bekannt<sup>17</sup>.

14 U. L o b b e d e y, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, Arbeiten zur Frühmittelalterforschung, 3. Bd., Berlin 1968, T. 68/7, 8.

15 U. L o b b e d e y, a. a. O., S. 55.

16 A. B r u i j n, Die mittelalterliche Industrie in Südlmburg. Berichten van de rijksdienst voor het oudheidkundig bodemonderzoek 12—13, 1962/63, Abb. 1.

17 K. S t r a u ß, Studien zur mittelalterlichen Keramik, Mannusbücherei 30, 1923, Abb. 30.

E. Schirmer stellt fest, daß die Fußbecher in Mitteleuropa<sup>18</sup> sehr selten anzutreffen sind, er kennt nur drei Fußbruchstücke solcher Gefäße. Fußbecher, mit gemündeltem Rand, aus Liegnitz in Schlesien datiert K. Strauß in das 14. Jahrhundert<sup>19</sup>. Aus der Tschechoslowakei sind sie aus Böhmen<sup>20</sup> und insbesondere aus Mähren, in der Form der sogenannten Brünner Becher<sup>21</sup> aus dem 15. Jahrhundert zu erwähnen. In Preßburg treten ganz ähnliche Formen auf<sup>22</sup>. Diese Gefäße gehören zu der in Niederösterreich bestens bekannten grauen reduzierend gebrannten Ware. Fußbecher aus ziegelrotem Ton, mit weniger stark ausgeprägtem Fuß finden sich aus dem 14. Jahrhundert in einer Wüstung in der Zips<sup>23</sup> in der Slowakei. Auch in Ungarn<sup>24</sup> scheinen im 14. und 15. Jahrhundert die Formen des Fußbeckers aufzutreten, wenn auch, wie in der Slowakei, in etwas anderer Ausprägung.

Der im Karner gefundene Fußbecher aus grauem Ton mit gezipfeltem Rand und einem Furchenband auf der Schulter läßt sich in die von A. Walcher-Molthein aufgestellte Gruppe der gemündelten Becher einordnen. Ähnliche Stücke aus Wien datiert der Autor in das 14. und 15. Jahrhundert<sup>25</sup>. Da solche Becher bei uns noch nicht als Münzgefäße und noch nicht in gut datierbaren Schichten auftraten, muß ihre Datierung weiterhin so weitläufig bleiben. Es ist aber anzunehmen, daß durch Auffindung einer größeren Zahl gut befundeter Stücke eine typologische und chronologische Aufgliederung möglich sein wird.

Die Becher mit kaum angedeutetem Fuß, schlankem Körper und Kragenrand aus ziegelrotem steingemagertem Ton sind die innerhalb der Karnerfunde am häufigsten auftretende Typen. Sie sind mit engeren oder weiteren Gurtfurchen oder durch Rädchentechnik verziert (Rechtecke, kleine Dreiecke, vereinfachtes römisches Zahlenmuster). Im Gegensatz zu den Fußbeckern, bzw. den gemündelten Bechern, findet diese Art der Keramik eher in östlicheren Gebieten annähernde Parallelen. Besonders die Gurtfurchen erinnern an die in Ungarn besonders in, aber auch nach der Arpadenzeit beliebte Verzierungsart. Die Becherform selbst findet — auch oft mit spiraloïder Rädchenverzierung — in Mähren verwandte Stücke<sup>26</sup>.

Die Becher mit konkav geschwungen aufsteigender Wand sind wieder aus grauem reduzierend gebranntem Ton hergestellt. Sie können auch mit Gurtfurchen

18 E. Schirmer, Die deutsche Irdeware des 11.—15. Jahrhunderts, Irmin I, T. VI/1—3.

19 K. Strauß, Beiträge zur Geschichte der mittelalterlichen Keramik, Mannus 18, 1926. T. XIX/4, 5.

20 V. Nekuda, K. Reichertová, Štedovčká keramika Čechách a na Moravě, Moravské Museum v Brně 1968, T. XXX/3.

21 V. Nekuda, K. Reichertová, a. a. O., T. LXVII.

22 T. Štefanovičová, A. Fiala, Bratislavaer Burg im IX.—XIII. Jahrhundert. VII<sup>e</sup> congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques Tchécoslovaquie 1966, Nitra 1966, Abb. 23.

23 B. Polla, Eine untergegangene mittelalterliche Siedlung an der Zips (Zalužany). Archaeologica Slovaca Fontes IV, 1962 (Deutsche Zusammenfassung).

24 J. Holl, Mittelalterliche Keramik aus dem Burgpalast von Buda, Budapest Régiségei XX, 1963, S. 383, Abb. 74/2—6, Abb. 77/11, 12.

25 A. Walcher v. Molthein, Beiträge zur Geschichte mittelalterlicher Gefäßkeramik II, Kunst und Kunsthandwerk XIII, 1910. Abb. 39/4b.

26 V. Nekuda, K. Reichertová, a. a. O., T. LXIV/2, 5, 6; T. LXV/1—3.

oder gurtfurchenartig in Rädchentechnik verziert sein. Die Form dieser Becher war in der europäischen Goldschmiedekunst des 15. und 16. Jahrhunderts, besonders in West-, Nord- und Mitteleuropa beliebt. I. Holl bildet Prunkkeramik mit Bechern ähnlicher Form aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts aus der Burg von Buda ab<sup>27</sup>. Auch die Steinzeugbecher von Lostice, die weit verhandelt wurden, können in etwa an diese Richtung in ihrer Form angeschlossen werden.

Die Rädchenverzierung, die bei allen drei Bechertypen auftritt, ist im 15./16. Jahrhundert wieder beliebt. Ein Münzgefäß aus Gars am Kamp aus der Zeit um 1500 trägt z. B. eine Rädchenverzierung am Hals<sup>28</sup>. Auch bei Durchsicht der münzdatierten Gefäße aus der Tschechoslowakei zeigt sich eine stärkere Anwendung dieser Verzierungstechnik zu dieser Zeit<sup>29</sup>. Fußbruchstücke von Fußbechern aus einer Wüstung in Mähren, Mstěnice, die zu Ende des 15. Jahrhunderts verödete, zeigen Rädchenverzierung in verschiedenen Ausformungen<sup>30</sup>.

Ein Bruchstück eines beidseitig grünglasierten Bechers (Inv. Nr. 25 367) aus dem Karner läßt an den ebenfalls beidseitig glasierten Becher aus Dörfl, Niederösterreich, denken, der durch Münzen in das Jahr 1520 datiert werden konnte<sup>31</sup>.

Die Datierung aller Bechergruppen, die in dem Karner gefunden wurden, läßt sich schwer auf einen Nenner bringen. Während der gemündelte Becher noch eine im 14./15. Jahrh. verankerte Form darstellt, und der ziegelrote Becher mit angedeutetem Fuß auch noch eher an das 15. Jahrh. anzuschließen ist, weisen die Becher mit konkav geschwungen aufsteigender Wand und die verschiedenen Arten der Rädchenverzierung auf das Ende des 15. bzw. den Anfang des 16. Jahrhunderts, das beidseitig glasierte Bruchstück eher in das 16. Jahrhundert. Da für Becherformen in Österreich aber noch keine Grundlagen erarbeitet worden sind, bzw. werden konnten, sind diese Zeitangaben noch nicht als ganz sicher hinzu nehmen. Die Merkmale deuten aber auf jeden Fall in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts und in den Anfang des 16. Jahrhunderts.

Bei den Töpfen und Henkeltöpfen zeigt sich, daß wir uns mit den Karnerfunden bereits in der durch Münzfunde und auch durch die Funde in Gaiselberg<sup>32</sup> angezeigten Zeit des Beginnes der Neuzeit befinden, der die Henkeltöpfe die gewöhnlichen, im Mittelalter viel häufiger vorhanden gewesenen Töpfe verdrängen. Bei vielen Bruchstücken läßt es sich nicht feststellen, zu welchen der beiden Typen sie zu zählen seien.

Zuerst sollen die grautonigen Exemplare beider Gruppen besprochen werden. Aus grauem graphithaltigem Ton besteht ein Topf mit umbiegender und untergriffigem Mundsaum und schlankem Körper, der auf der Schulter zwei Furchen aufweist (T. III/2, IV/1). Die Mundsaumkrempe ist mit zwei gegenüberliegenden

27 I. Holl, a. O., Abb. 80/1, 2, 8.

28 H. Steininger, Die münzdatierte Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Österreich, Wien 1964, T. VIII, Nr. 123.

29 Mittelalterliche Keramik in der Tschechoslowakei, Ausstellung im Nationalmuseum in Prag, Mai 1962 — Juni 1963, Katalog, T. 18, 25, 30.

30 V. Nekuda, Die mittelalterliche Ortswüstung Mstěnice bei Hrotovice in Mähren, Časopis Moravského Musea v Berné XLV, 1960, T. IX (Deutsche Zusammenfassung S. 163).

31 H. Steininger, a. a. O., T. IX, Nr. 134.

32 S. Schmiedt, Die Funde des Hausbergs zu Gaiselberg. Ein Beitrag zur Datierung hoch- u. spätmittelalterlicher Keramik in Niederösterreich, Diss. Wien 1968.

Stempelmarken versehen: ein Kreuz, plastisch herausgedrückt, mit einem eingetieften Balken darüber und drei halbmondförmige Eindrücke, die aber vielleicht dasselbe Zeichen bedeuten sollen, nur scheint das Eindringen mißlungen. Ein zweiter, etwas höherer Topf ähnlicher Form aus grauem Ton trägt ebenfalls zwei gegenüberliegende Stempel auf der Mundsaukrempe, diesmal ident. (T. III/1, IV/2). Es ist ein plastisch hervorgeprägtes Kreuz mit einem eingedrückten Balken darüber. Im rechten oberen Feld des Kreuzes befindet sich ein Punkt. Zwei Henkeltöpfe aus grauem Ton haben ebenfalls einen umbiegenden und untergriffigen Mundsau, einen schlanken Körper mit einer Tonstufe auf der Schulter und trägt einen rundlichen Bandhenkel vom Mundsau bis auf die Schulter (T. III/3, 4, IV/3). Töpfe und Henkeltöpfe dieser Art sind durch Münzgefäße aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts gut datiert, wie Beispiele aus Gaiselberg (um 1500). Langmannersdorf (nach 1520), Unterwölbling (1529) und auch Gulling (nach 1538) zeigen<sup>33</sup>.

Ähnliche Töpfe aus Bad Neydharting in Oberösterreich werden der Zeit vor 1525 zugeschrieben<sup>34</sup>. Die Töpfe und Henkeltöpfe aus den keramischen Horizonten V bis VI des Hausbergs zu Gaiselberg, die in die 2. Hälfte des 15. und in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert werden, sind denen aus dem Karner ähnlich. Das Kreuz mit dem Querbalken darüber findet sich auch auf grauer, z. T. graphitierten Ware aus Perchtoldsdorf<sup>35</sup>. Es wurde in einer Arbeit von A. Walcher v. Molthein aus dem Jahre 1910 als Wiener Marke charakterisiert<sup>36</sup>. Stempel mit demselben Grundprinzip werden auch in Devin, Preßburg und Bohata in der Slowakei gefunden<sup>37</sup>. Die Marken sind auch auf den Töpfen der sog. Wiener Keramik in der Burg von Buda bekannt<sup>38</sup>. Ob die Marke wirklich nur einen bestimmten Herkunftsort der damit gestempelten Töpfe verrät, muß erst näher untersucht werden.

Henkeltöpfe mit schlankem Körper und einer Tonstufe am Schulteransatz finden sich auch in einem ziegelroten Ton. Der Mundsau ist bei dieser oxydierend gebrannten Ware allerdings nie rundlich umbiegend wie bei der grauen- oder Eisentonware, sondern eher umgeklappt und nicht untergriffig (T. V/3). Ein Henkeltopf aus ziegelrotem Ton zeigt einen einfach ausladenden Mundsau und enge Rillen auf der Schulter (T. V/2). Er erinnert somit an die Gefäße der einheimischen ungarischen Ware auf der Burg zu Buda aus dem 15. Jahrhundert<sup>39</sup> oder auch an einige ungarische Münzgefäße. Da die Töpfe dieser Art aus dem Karner noch keine Innenglasur tragen, sind sie wohl noch eng an das 15. Jahrhundert anzuschließen. In diese Gruppe sind auch noch zwei Töpfe aus rötlich-gelbem feingschlammtem Ton einzuordnen (T. V/4, VI/1).

Ein Topfbruchstück ohne Rand aus hellem, rötlich-gelbem, feingschlammtem

33 H. Steininger, a. a. O., T. VIII, Nr. 126, T. X, Nr. 135, 142, T. XI, Nr. 149.

34 E. Beninger, Die Wasserburg Neydharting, Linz 1959.

35 J. Roskosny, Schwarz- oder Eisenhafner-Töpfermarken auf Gebrauchskeramikfragmenten aus Perchtoldsdorf, NÖ., Unsere Heimat 39, 1968, S. 211 ff., Nr. 10/12.

36 A. Walcher v. Molthein, a. a. O.

37 A. Habovštiak, Zur Frage der mittelalterlichen sog. Stempelkeramik in der Slowakei, Slovenská Arch. VII/2, 1959, S. 470 f., T. IV/12—14.

38 I. Holl, Ausländische Keramikfunde des XIII.—XVI. Jahrhunderts in Ungarn, Budapest Régiségei XVI, S. 191 ff., Abb. 54.

39 I. Holl, a. a. O. 1963, s. T. 78, 79.

Ton hat einen flaschenartig engen Halseinzug und zeigt eine leichte Fußbildung (T. V/5). Die Münzgefäße aus Gars am Kamp (um 1500) und aus Steinbach (um 1515) zeigen eine ähnliche Form<sup>40</sup>. Das letztere hat auch Rillen um den Fuß aufzuweisen, wie sie auch bei einigen Bruchstücken aus dem Karner aus scheinen.

Ein großer Teil der Töpfe oder Henkeltöpfe ist innen glasiert. Es gibt dabei viele Variationen in der Farbe des Tons (grau, graurot, ziegelrot, rötlich, rötlich-gelb, gelblich) und der Glasur (braun, grün, gelbbraun, gelb). Die Körper dieser Töpfe sind schlank, auf der Schulter können sich Furchen oder engere Rillen befinden. Der Rand kann kragenförmig, mit und ohne Dornfortsatz, umgeklappt oder auch umbiegend gestaltet sein. In solchen Fällen ist die Krempe einige Male wellenförmig aufgebogen. Der Beginn der innen glasierten Henkeltöpfe fällt nach Aussage der Münzgefäße in das Ende des 15. Jahrhunderts, wie Henkeltöpfe aus Raasdorf (1490/91) und aus Enzersdorf bei Stätz (um 1490) zeigen<sup>41</sup>. Die wellenförmige Krempe findet sich auch bei Henkeltöpfen aus Buda, die I. Holl dem 15. Jahrhundert zuschreibt<sup>42</sup>. Die aber schon verhältnismäßig oft auftretende Glasur läßt bei einer Datierung aber eher an die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts denken, der Zeit, als die Anfänge der späteren sog. Bauernkeramik die graue mittelalterliche Ware zu verdrängen begannen.

Ein kleiner Topf aus gelblichem feingeschlammtem Ton mit Fußbildung, betonter Schulter, gerade abgeschnittenem und viereckig-wellig ausgezogenem Rand trägt Spuren rotbrauner Bemalung (T. III/8, IV/6). Der Fuß ist stempelverziert, die Schulter trägt Fingerkuppeneindrücke. Braunrote Bemalung auf hellem Ton ist in der niederösterreichischen mittelalterlichen Keramik nicht bekannt, dafür ist sie in Buda, in Ungarn, bei der sog. einheimischen Ware nach I. Holl schon im 13. Jahrhundert anzutreffen und dann immer wieder zu finden. Das bemalte Exemplar aus dem Karner wird man auch an diese Keramiktradition anschließen müssen.

Der einzige Deckel in dem Karner-Material ist von flachkonisch aufsteigender Form mit gerade abgeschnittenem Knauf und aus hellgrauem Ton gebildet (T. IV/8). Im Material des Hausbergs zu Gaiselberg wird die Entwicklung der glockenförmig aufsteigenden Deckel (Stürzel) zu den konisch aufsteigenden deutlich. Sie bahnt sich im Verlaufe des keramischen Horizontes IV von Gaiselberg an (in der Zeit um 1400). Die dann üblich werdende flachkonische Form, die noch weit bis in die Neuzeit läuft, ist bei dem Münzfund aus Mistelbach deutlich gemacht (nach 1554)<sup>43</sup>.

Das Bruchstück eines Tellers mit kleinem Standring aus rötlichem Ton mit weißer Glasur (Inv. Nr. 25 368) gehört schon zur buntglasierten Renaissancekeramik. Auch im keramischen Horizont VI von Gaiselberg, also aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, fand sich ein ähnliches Stück.

Ein weiteres Einzelstück repräsentiert der Tüllengriff eines *Grapens* aus

40 H. Steininger, a. a. O., T. VIII, Nr. 123, T. IX, Nr. 129.

41 H. Steininger, a. a. O., T. VII/114, S. 57, Nr. 109.

42 I. Holl, a. a. O. 1963, T. 79/1.

43 H. Steininger, Die datierte Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Österreich, Katalog der 88. Sonderausstellung des niederöstr. Landesmuseums, Wien 1965, T. XI/32b.

gelbgrauem grünglasiertem Ton (Inv. Nr. 11 782). Während das Mittelalter fast ohne Ausnahmen in unserem Gebiet nur die Pfanne mit Griff kennt, zeigt sich am Ende des Mittelalters und in der frühen Neuzeit immer wieder der neue Typus des Grapens oder Dreifußtopfes. Sein Ursprungsland scheint das nördliche und östliche Gebiet Deutschlands zu sein, wo er nach H. Stoll Ende des 13. Jahrhunderts zum ersten Mal auftritt<sup>44</sup>. Grapen mit Tüllengriff finden im Laufe des 15. Jahrhunderts in den Burgpalast von Buda Eingang. Im 16. Jahrhundert sind sie auch in unserem Gebiet schon allgemein verbreitet, eine Tatsache, die sich bis jetzt in der Literatur noch nicht niedergeschlagen hat.

Ein Halsbruchstück eines Kruges mit Halsscheibe (Inv. Nr. 25 368) aus ziegelrotem Ton weist wiederum auf Krüge solcher Art des 15. Jahrhunderts in der Burg von Buda<sup>45</sup>. A. Walcher v. Molthein<sup>46</sup> hat einen Kupferstich von Hans Sewald Beham aus dem Jahre 1520 abgebildet, auf dem ein Marktweib einen Krug mit Halsscheibe auf dem Rücken trägt.

Eine konische Schüssel aus rötlichem Ton mit eingezogenem Rand und einem Ausguß paßt sich dem Charakter des übrigen Materials an (T. III/9, IV/7).

Ein gelbglasiertes Henkeltöpfchen, mit einem Blumenmotiv bemalt, dürfte wesentlich jünger als die anderen Funde sein und vielleicht aus dem 1804 abgerissenen Oberbau des Karners, der Michaeliskapelle, stammen (Inv. Nr. 25 367).

Nach den vorstehenden Untersuchungen dürfte das keramische Material aus dem Karner einen Zeitraum von etwas mehr als 50 Jahren umschreiben. Die Becher, die leider noch keine so guten münzdatierten Parallelen wie die Töpfe haben, sind noch stark im 15. Jahrhundert verankert, die Lebensdauer der einzelnen Typen konnte bis jetzt noch nicht erarbeitet werden. Man wird im großen und ganzen nicht fehlgehen, die Becher — außer dem beiderseits glasiertem Fußbruchstück — dem Ende des 15. Jahrhunderts einzuordnen. Die Töpfe, besonders die gestempelten und unglasierten, weisen in den Beginn des 16. Jahrhunderts, die innen glasierten Henkeltöpfe lassen sich wohl etwa bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts setzen.

Der Bau der Michaeliskapelle, der, wie oben ausgeführt, entweder in der späteren zweiten Hälfte des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts (1501 laut Inschrift auf einem Schlußstein) erfolgte, läßt sich mit Hilfe der Keramikfunde nicht genauer zeitlich festlegen. Da man über das Weiterleben an und für sich im 15. Jahrhundert verankerter Formen in das 16. Jahrhundert hinein noch zu wenig weiß, ist dieses Anfangsdatum in diesem Falle durch die Keramik nicht besser bestimmbar als durch schriftliche Nachrichten. Aber es läßt sich sagen, daß die Sitte des Niederlegens von Gefäßen im Karner seit der Benutzung des Karners geübt worden sein muß und etwa bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hinein andauerte. Dieses letzte Datum läßt insoweit aufhorchen, als es in Eisenstadt nach dem Pfandherrn Ernst von Fürst, der bereits ein Förderer des Luthertums war, im Jahre 1553 Hans von Weißpriach war, der als unbedingter Anhänger der neuen Lehre diente und das katholische Glaubensleben unterdrückt haben dürfte<sup>47</sup>.

44 H. Stoll, Die mittelalterlichen Töpfereifunde von Sonderhausen/Stockhausen und Weimar, Wagnergasse, Altthüringen 5, 1961, S. 280 ff.

45 I. Holl, a. a. O. 1963, T. 79/3.

46 A. Walcher v. Molthein, a. a. O., Abb. 66.

47 Landestopographie (s. Anm. 4), S. 356.

Er machte die Burg von Eisenstadt zur Herberge für lutherische Prädikanten. Vielleicht besteht ein Zusammenhang zwischen der Verbreitung des Luthertums und dem Aufhören der Sitte des Niederlegens von Gefäßen im Karner.

Wenn die Funde in einer Gesamtschau charakterisiert werden sollen, sind sie schwer in eine bestimmte Richtung einzuweisen, da sie regional sowie zeitlich in Übergangsphasen liegen. Regional liegen die keramischen Funde zwischen zwei keramischen Kulturräumen, am Rande der grauen, reduzierend brennenden Schwarzhafnertöpfereien, unter denen Wien als Metropole hervorragt, und weisen schon auf den östlicher gelegenen Raum der ungarischen oxydierend gebrannten Keramik hin. Der ziegelrote Ton, der auch bei den burgenländischen Münzschatzfunden im 15. Jahrhundert auftritt (Purbach 1445, Apetlon 1459, Jabling 1475), ist zu dieser Zeit in den niederösterreichischen Hafnerzentren noch selten. Zeitlich befinden wir uns bei den Karnerfunden am Übergang vom Mittelalter in die Neuzeit, der sich in der Keramik so auswirkt, daß die große Zeit der Schwarzhafnerei langsam zu Ende geht und die glasierte Bauernware ihren Einzug hält, wie die innen glasierten Henkeltöpfe aus dem Karner sehr anschaulich zeigen.

Da das 16. Jahrhundert als Ausklangszeit der mittelalterlichen Keramik bisher außer bei Bearbeitung von Münzschatzfunden noch ziemlich selten behandelt wurde, mag die Vorlage der Funde aus der ehemaligen Michaeliskapelle (Karner) im Stadtpfarrfriedhof von Eisenstadt dazu beitragen, unsere Kenntnis auf dem Gebiet der Keramik zu erweitern.

#### Fundvorlage

##### UNGLASIERTE WARE

Ziegelroter, steinchengemagerter Ton:

**B e c h e r, ganz:**

- 11762: angedeuteter Standfuß, Rand *krassenförmig*, obere Wandhälfte mit Gurtfurchen versehen: H. 16,5 cm; Rddm. 11 cm; Bddm. 5,8 cm. T. I/7, II/5
- 11763: Kragenrand, oberer Teil der Wand mit Gurtfurchen versehen: H. 14,3 cm; Rddm. 10,4 cm; Bddm. 6,2 cm. T. I/6, II/4
- 11764: Kragenrand, auf Wand seichte Breite Gurtfurchen. H. 16,5 cm; Rddm. 10,5 cm; Bddm. 5,6 cm. T. I/12, II/7
- 11765: Kragenrand, auf Wand seichte Gurtfurchen: H. 16 cm; Rddm. 10 cm; Bddm. 5,8 cm. T. I/9
- 11766: Kragenrand, am oberen Teil der Wand Gurtfurchen: H. 19,5 cm; Rddm. 11 cm; Bddm. 6 cm. T. I/11, II/6
- 11767: Kragenrand, Wand mit Gurtfurchen: H. 18 cm; Rddm. 11,6 cm; Bddm. 7,6 cm. T. I/5
- 25364: Kragenrand, Wand mit Gurtfurchen: H. 14,8 cm; Rddm. 10 cm.
- 25365: Kragenrand, Wand mit Gurtfurchen: H. 16 cm; Rddm. 9 cm; Bddm. 6,3 cm. T. I/8
- 25366: Kragenrand, Wand mit Gurtfurchen: H. 17,7 cm; Rddm. 10,5 cm; Bddm. 6,6 cm; T. I/10

**B e c h e r, Boden- Wandbruchstücke:**

- 25361: weiter oder enger aneinander stehende Gurtfurchen auf der Wand: Bddm. 5,4 cm; 6 cm; 6,3 cm; 6,4 cm; 6,5 cm; 6,7 cm. Rädchenverzierung in römischem Zahlenmuster: Bddm. 6,8 cm. Rädchenverzierung in kleinen Rechtecken: Bddm. 7 cm.
- 25367: Gurtfurchen an der Wand des Gefäßes: Bddm. 5,4 cm; 5,5 cm; 5,6 cm; 5,8 cm; 6 cm (4); 6,2 cm (2); 6,3 cm; 6,4 cm (3); 6,5 cm; 6,7 cm; 7,5 cm. Rädchenverzierung mit v-förmigen Eindrücken: Bddm. 7,5 cm.

Rädchenverzierung mit zueinander gestellten spitz-dreieckigen Eindrücken: Bddm. 5,7 cm.

Rädchenverzierung mit verkehrt u- förmigen Eindrücken, um den Fuß rosetteförmige Stempel; Bddm. 6,8 cm.

Rädchenverzierung mit kleinen rechteckigen Eindrücken: Bddm. 6,5 cm; 6,2 cm; 6,8 cm.

Bruchstücke mit sehr kurzem Wandansatz: Bddm. 5 cm (2); 5,2 cm (3); 5,5 cm (5); 5,7 cm (5); 5,8 cm (3); 6 cm (7); 6,2 cm (4); 6,4 cm (3); 6,7 cm; 8 cm.

25368: Gurtfurchen an der Wand: Bddm. 5,7 cm; 7,5 cm.

Rädchenverzierung mit kleinen Rechtecken: Bddm. 6,2 cm; 6,8 cm.

Bruchstücke mit sehr kurzem Wandansatz: Bddm. 5,4 cm; 5,5 cm (2); 5,6 cm; 5,7 cm (4), &, 8 cm (2), 6 cm; 6,2 cm; 6,7 cm.

Becher, Randbruchstücke:

25368: Kragenrand, an Wand Gurtfurchen (6).

Becher. Wandbruchstücke:

25368: (7)

Henkeltopf, Bruchstücke ohne Boden:

25368: ausladender, leicht umbiegender Mundsäum; auf Schulter Gurtfurchen; Bruchhenkel von Mundsäum zur Schulter; Msdm. 13 cm. T. V/2

umgeklappter, nicht untergriffiger Mundsäum; an Schulteransatz Tonstufe; Bandhenkel vom Mundsäum zur Schulter; Msdm. 12 cm. T. V/3

Topf oder Henkeltopf, Randbruchstücke:

25368: ausladender, leicht umbiegender Mundsäum; an Schulteransatz Tonstufe, auf Schulter Rillenverzierung.

umgeklappter, nicht untergriffiger Mundsäum; auf Schulter Furchen.

umgeklappter, nicht untergriffiger Mundsäum; auf Schulter Furchen; Furche auf Mundsäumkrempe.

ausladender, umbiegender, leicht untergriffiger Mundsäum; drei Furchen auf der Schulter.

ausladender umbiegender untergriffiger Mundsäum; zwei Furchen auf der Schulter.

ausladender, umbiegender, leicht untergriffiger Mundsäum.

ausladender Mundsäum; Tonstufe an Schulteransatz.

ausladender Mundsäum; zwei Rillen auf der Schulter.

ausladender, umbiegender, nicht untergriffiger Mundsäum.

ausladender, umbiegender, leicht untergriffiger Mundsäum.

ausladender, leicht umbiegender Mundsäum.

ausladender umgeklappter, nicht untergriffiger Mundsäum.

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstücke:

25367: Bddm. 6,7 cm (4); 7 cm (3); 7,1 cm (2); 8 cm (6); 8,8 cm (T. V/6); 8,8 cm; 10,3 cm (2).

23568: Bddm. 6,8 cm (2); 7 cm; 7,2 cm; 8,3 cm; und 20 weitere Stücke

25367: Bddm. 3,6 cm; 5,5 cm; 5,7 cm; 5,8 cm; 6,4 cm; 6,5 cm; 6,6 cm; 6,9 cm; 7,2 cm (2); 7,4 cm; 7,6 cm; 8,1 cm; 8,2 cm; 8,3 cm; 9 cm (3); 8,5 cm; 9,2 cm; 10 cm; 10,6 cm; 11,2 cm; 13 cm und 9 weitere Stücke.

Krug, Halsbruchstück:

25368: Halsbruchstück mit Halsscheibe

Rötlich-gelber bis grauer, steingemageter Ton:

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstücke:

25367: Bddm. 7,1 cm; 8,5 cm; 11,2 cm; 11,3 cm.

25368: Bddm. 8,8 cm.

25361: Wand steigt ausschwingend auf, zum Hals hin eng eingezogen; in Bodennähe mit Fingernagelkerben verziert; Gurtfurchen auf der Schulter: Bddm. 7,8 cm. T. V/5

**Topf oder Henkeltopf, Mundsambruchstücke:**

25368: ausladender umbiegender untergriffiger Mundsäum; auf Schulter zwei tiefe Furchen: Msdm. 13,5 cm. T. VI/1  
ausladender, leicht umbiegender Mundsäum; Gurtfurchen auf der Gefäßwand; Msdm. 13,7 cm. T. V/4

**Henkeltopf, Mundsambruchstück:**

25368: ausladender, leicht umbiegender Mundsäum; dicker Bandhenkel vom Mundsäum zur Schulter.

**Deckel**

11779: flachkonisch aufsteigend; Knauf oben gerade abgeschnitten. T. IV/8

**Schüssel**

11778: konisch mit leicht eingezogenem Rand und einem Ausguß: H. 9,8 cm; Rddm. 14 cm; Bddm. 11 cm. T. III/9, IV/7

**Grauer, graphithaltiger Ton:**

**Topf**

11773: Wand steigt leicht schwingend an; schlanker, schulterbetonter Körper; ausladender umbiegender untergriffiger Mundsäum; zwei Furchen auf der Schulter; auf Mundsäumkrempe zwei gegenüberliegende Stempel (erhabenes Kreuz und ein strichförmiger schräger Eindruck und ein ungefähr halbmondförmiger Eindruck, von zwei leicht gebogenen Eindrücken umrahmt. Beide Stempel sollten exakt ausgeführt, wohl denselben Eindruck zeigen): H. 13,2 cm; Msdm. 12,4 cm; Bddm. 9,8 cm; T. III/2, IV/1

**Topf, Boden- Wandbruchstücke:**

11778: BDDm. 15,6 cm.  
25368: ein Stück mit sehr steil ansteigender Wand.

**Grauer, steingemageter Ton, mehr oder weniger dichter Graphitüberzug:**

**Becher, Randbruchstücke:**

25361: Kragenrand, am unteren Ende Dornfortsatz; auf der Wand Rädchenverzierung in schmalen Rechtecken: Rddm. 13 cm.  
Kragenrand, am unteren Ende Dornfortsatz; auf der Wand Rädchenverzierung in kleinen Dreiecken: Rddm. 11,6 cm.  
Kragenrand, am unteren Ende Dornfortsatz; auf der Wand Rädchenverzierung in vereinfachtem römischem Zahlenmuster: Rddm. 12 cm.  
Kragenrand, am unteren Ende Dornfortsatz: Rddm. 13,4 cm.

**Becher, Boden- Wandbruchstücke:**

25361: auf der Wand Rädchenverzierung in schmalen Rechtecken: Bddm. 5,6 cm.  
stark ausgeprägter Fuß: Bddm. 6,2 cm.  
parallele Furchen auf dem Fußteil: Bddm. 7 cm; 6 cm; 6 cm.

**Becher, Wandbruchstücke:**

25361: Rädchenverzierung in vereinfachtem römischem Zahlenmuster.

**Topf:**

11771: Wand steigt leicht schwingend an; schlanker, schulterbetonter Körper; ausladender umbiegender untergriffiger Mundsäum; Furchen an Schulteransatz; auf

Mundsaukrempe zwei gegenüberliegende idente Stempelmarken (erhabenes Kreuz, daneben ein erhabener Punkt und ein strichförmiger Eindruck, alles in wappenartigem Feld); H. 14,6 cm; Msd. 11,2 cm; Bddm. 8,3 cm. T. III/1, IV/2

### Henkeltopf

11772: Wand steigt steilkonisch auf; schlanker, schulterbetonter Körper; ausladender umbiegender, nicht untergriffiger Mundsau; Tonstufe an Schulteransatz; runder Bandhenkel vom Mundsau bis zur Schulter; H. 14,8 cm; Msdm. 13,2 cm; Bddm. 9,6 cm. T. III/3, IV/3

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstücke:

25368: Bddm. 9 cm; 9,1 cm; 9,2 cm.

Topf oder Henkeltopf, Randbruchstücke:

25368: ausladender umbiegender untergriffiger Mundsau; an Schulteransatz Tonstufe; Msdm. 13 cm. T. V/1  
ausladender umbiegender untergriffiger Mundsau; Furchen auf der Schulter.

Topf oder Henkeltopf, Wandbruchstück:

25368

Grauer, feingeschlammter Ton:

### Becher:

25362: Kragenrand, am unteren Ende Dornfortsatz; leichter Standring angedeutet; Wand konkav geschwungen: H. 13,5 cm; Rddm. 10,4 cm; Bddm. 6,4 cm. T. I/3

25363: Kragenrand, am unteren Teil gekerbter Wulst; auf der Wand Rädchenverzierung; (spitze nach unten weisende Dreiecke); Wand konkav geschwungen: H. 17,8 cm; Rddm. 11,8 cm; Bddm. 7,5 cm. T. I/4, II/3

11768: Kragenrand, am unteren Ende Dornfortsatz; auf der Wand zwei Gurtfurchen; Wand konkav geschwungen: H. 15,8 cm; Rddm. 11,8 cm; Bddm. 6,5 cm. T. I/2, II/2

11769: gemündelter Rand; Halseinzug; oberhalb der größten Bauweite Gurtfurchen; abgesetzter Fuß: H. 21 cm; Rddm. 12 cm; Bddm. 7 cm. T. I/1, II/1

Becher, Boden- Wandbruchstück:

25361: Bddm. 6 cm.

Grauschwarzer, steingemagter Ton:

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstück:

25368: Bddm. 8 cm.

### Henkeltopf:

11775: Wand steigt leicht schwingend auf; schlanker schulterbetonter Körper; ausladender umbiegender untergriffiger Mundsau; an Schulteransatz Tonstufe; runder Bandhenkel vom Mundsau bis auf die Schulter: H. 12 cm; Msdm. 10,4 cm; Bddm. 7,2 cm. T. III/4

Schwarzer bis roter steingemagter Ton:

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstücke:

25361: Bddm. 5,4 cm

25368: Bddm. 6,8 cm; 7,6 cm; 13,4 cm und 5 weitere Stücke.

25367: Bddm. 8,5 cm

Graugelber steingemagter Ton:

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstück:

25368

## Gelblicher feingschlammter Ton mit rotbrauner Bemalung:

### Töpfchen:

11777: verbreiteter Fuß, teilweise mit x-förmigen Stempeln versehen; scharfer Schulterknick, durch Einkerbungen verziert; Rand ist ungefähr rechteckig, mit sechs Auszifflungen versehen: H. 9,9 cm; Rddm. 5,5 cm; Bddm. 7 cm; T. III/8, IV/6

## GLASIERTE WARE

Ziegelroter Ton, innen gelbbraune Glasur:

Henkeltopf, Randbruchstück:

25368: ausladender umbiegender untergriffiger Mundsäum mit gewellter Krempe; Bandhenkel, von Mundsäum wegführend, ist etwas eingesattelt. Msdm. 14 cm. T. VI/4

Topf- oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstücke:

25368: Bddm. 8,4 cm.

25367: Bddm. 7,1 cm.

Topf oder Henkeltopf, Wandbruchstücke:

25368

Ziegelroter Ton, innen braune Glasur:

Henkeltopf, Mundsäumbruchstück:

25368: umgeklappter, nicht untergriffiger Mundsäum; dicker Bandhenkel vom Mundsäum bis auf die Schulter.

Ziegelroter Ton, beidseitig grün glasiert:

Becher, Boden- Wandbruchstück:

25367: um den Boden Wulst, der mit schrägen Kerben versehen ist: Bddm. 7,4 cm.

Rötlicher Ton, innen gelbe Glasur:

Becher oder Topf, Boden- Wandbruchstück:

25368: kleiner Standring angedeutet; bauchiger, leicht gerippter Körper: Bddm. 7,5 cm.

Rötlicher Ton, innen braun glasiert:

Henkeltopf

11776: Wand steigt leicht schwingend auf; schlanker, schulterbetonter Körper; umgeklappter, nicht untergriffiger Mundsäum; an Schulteransatz Tonstufe; zwei Furchen auf dem Bauch; Bandhenkel vom Mundsäum bis auf die Schulter: H. 12,8 cm; Msdm. 12,2 cm; Bddm. 8,2 cm; T. III/5, IV/5

Henkeltopf, Randbruchstücke:

25368: umgeklappter, nicht untergriffiger Mundsäum; Wand gerippt; Bandhenkel vom oberen Rand des Mundsäums bis auf die Schulter; am unteren Henkelansatz Fingerkuppeneindruck.

umgeklappter, nicht untergriffiger Mundsäum; schmaler Bandhenkel vom Mundsäum bis auf die Schulter. T. VI/3

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstücke:

25367: Bddm. 7,2 cm; 9 cm; 9,8 cm; 11,5 cm.

Rötlicher Ton, weiße Glasur:

Teller, Boden- Wandbruchstück:

25368: kleiner Standring; innen und auf der Bodenunterseite glasiert.

Rötlicher Ton, innen gelb, außen grün glasiert:

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstück:

25368

Grauer bis rötlicher Ton, innen braun glasiert:

Topf oder Henkeltopf, Randbruchstück:

25368: Kragenrand, dessen oberer Dornfortsatz gewellt ist; zwei Gurtfurchen auf der Schulter. T. VI/2

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstück:

25368: kleiner Standring; bauchiger Körper; Bddm. 8,7 cm.

Grauroter Ton, innen grün glasiert:

Henkeltopf, Randbruchstück:

25368: Kragenrand, oben verbreitert; eingesattelter Bandhenkel vom Rand bis auf die Schulter; Msdm. 14,4 cm; T. VI/5

Gelblicher Ton, innen gelbbraun glasiert:

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstück:

25368: Wand steigt leicht schwingend auf.

Gelblicher Ton, innen braun glasiert:

Henkeltopf:

11770: Wand steigt schwingend auf und wird ziemlich bauchig; weit ausladender umgeklappter, nicht untergriffiger Mundsäum; oberhalb des Bauches enge Rillen; Bandhenkel vom Mundsäum bis auf die Schulter: H. 15 cm; Msdm. 16,8 cm; Bddm. 8,4 cm. T. III/6, IV/4

Gelbbrauner Ton, grün glasiert:

Pfanne oder Grape, Griff:

11781: Griff ist innen hohl und wird nach außen dicker.

Grauer Ton, innen grün glasiert:

Henkeltopf

11774: schlanker schulterbetonter Körper; ausladender umbiegender untergriffiger Mundsäum, Krempe gewellt; zwei Gurtfurchen auf der Schulter; Bandhenkel vom Mundsäum bis auf die Schulter: H. 12 cm; Msdm. 10,9 cm; Bddm. 7,8 cm. T. III/7

Weißgrauer Ton, grün glasiert:

Henkeltopf, Randbruchstück:

25368: umgeklappter, nicht untergriffiger Mundsäum; dicker Bandhenkel vom Mundsäum bis auf die Schulter.

Weißgrauer Ton, gelb glasiert:

Topf oder Henkeltopf, Boden- Wandbruchstück:

25367: Bddm. 8,8 cm.

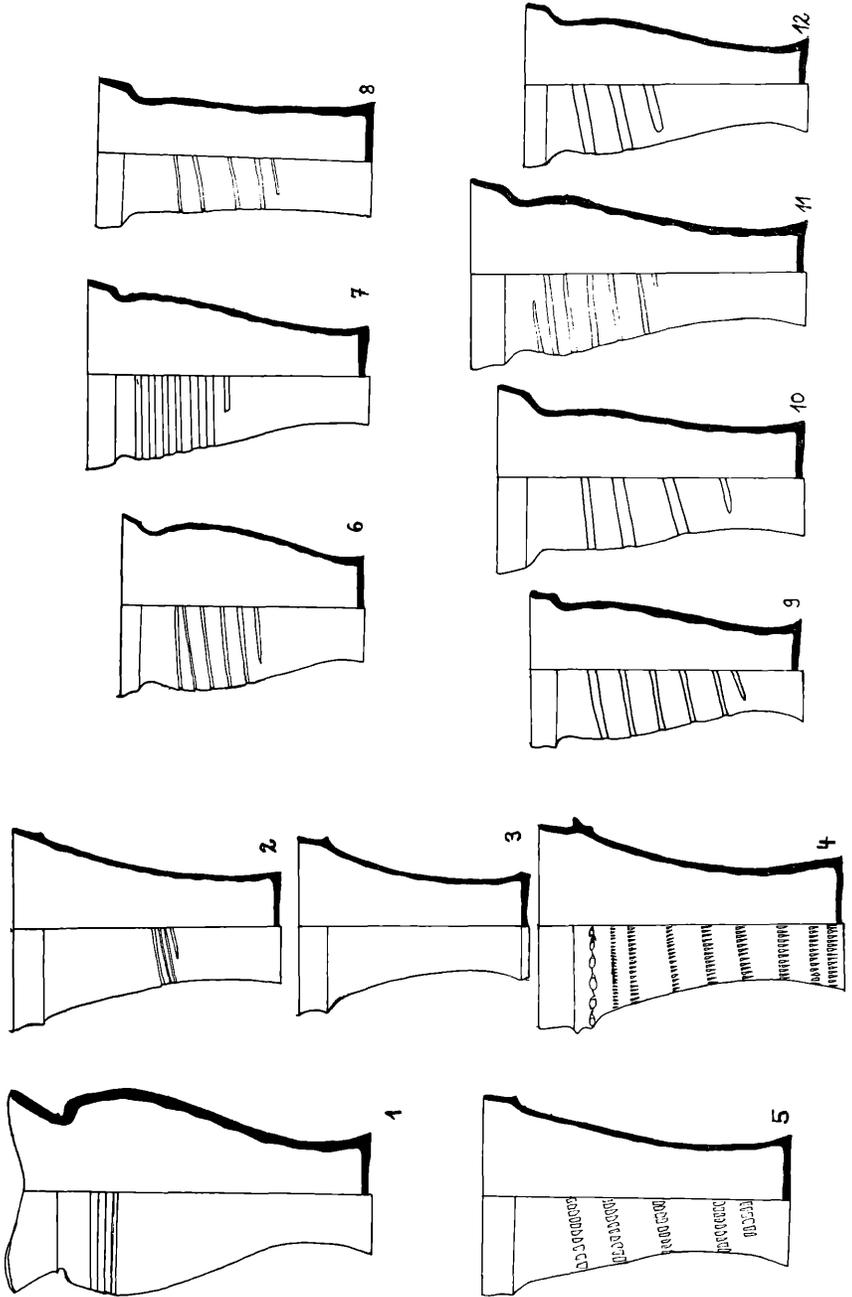
Gelblicher Ton, beidseitig gelb glasiert, farbig verziert:

Henkeltöpfchen:

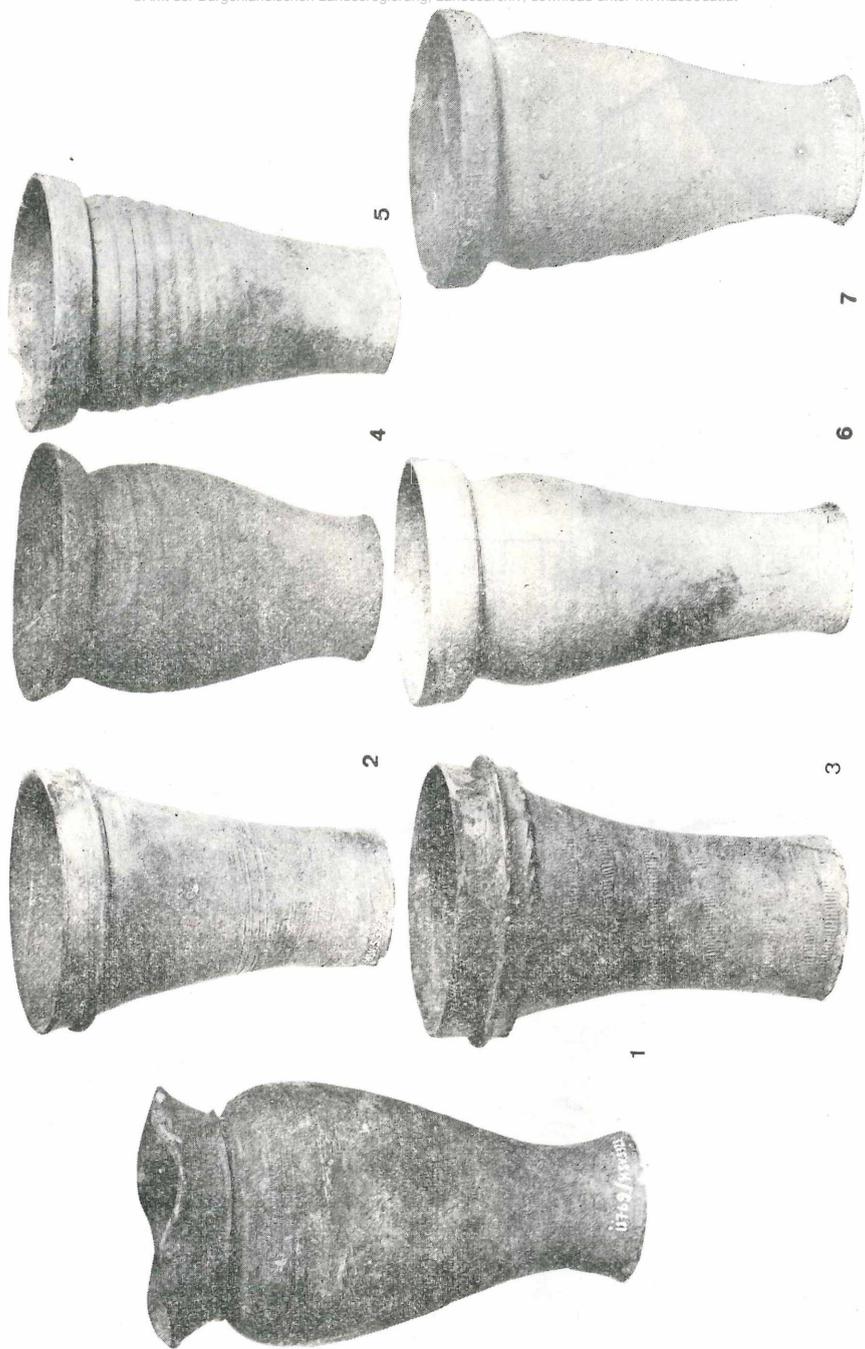
25368: Wand steigt schwingend auf; schlanker Körper; mit Blumenmotiv (Glockenblume?) farbig verziert: H. 7 cm; Msdm. 4,4 cm; Bddm. 4 cm.

Abkürzungen: H = Höhe, Rddm = Raddurchmesser, Msdm = Mundsäumdurchmesser, Bddm = Bodendurchmesser.

Eine Zahl in Klammer zeigt die Anzahl der Bruchstücke an.



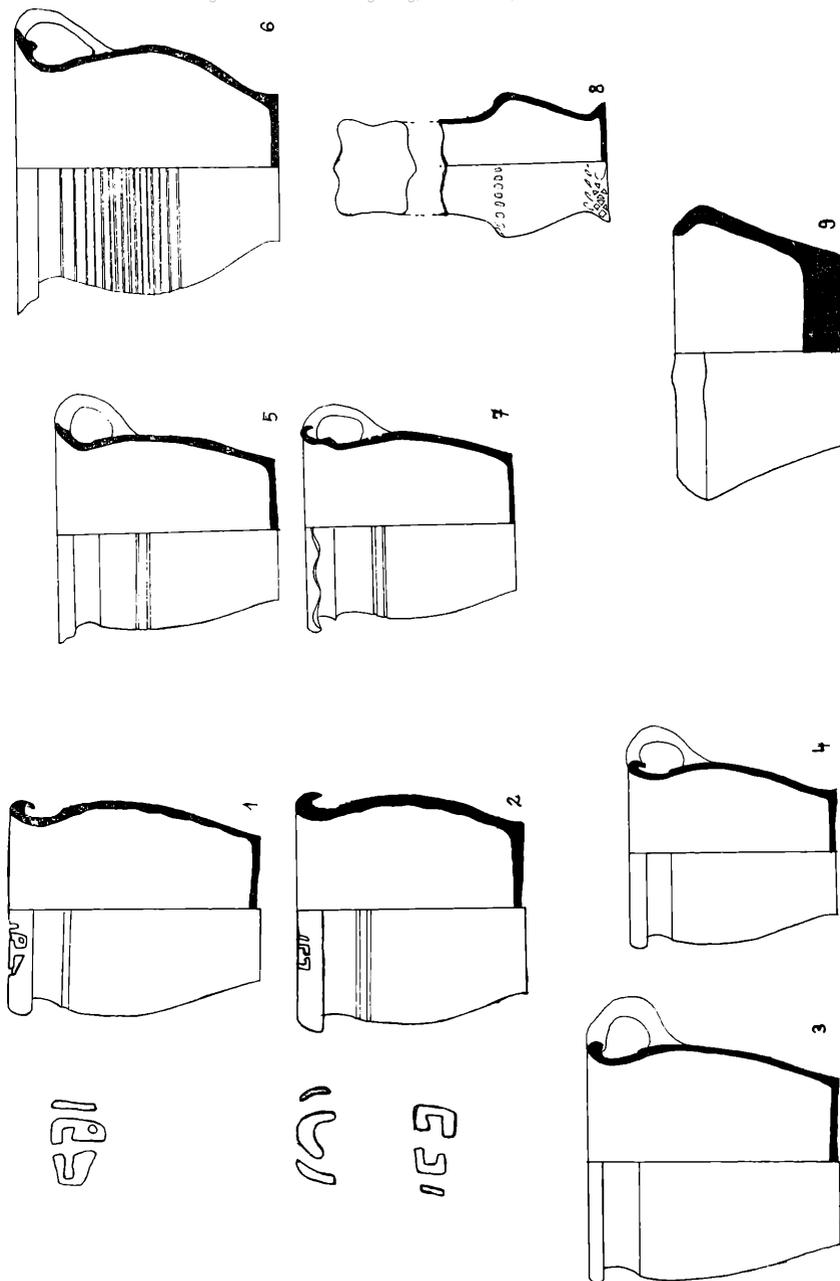
T. I: 1—4 grauer Ton, 5—12 rötlicher Ton  
1 — Inv. Nr. 11769, 2 — Inv. Nr. 11768, 3 — Inv. Nr. 25362, 4 —  
Inv. Nr. 25363, 5 — Inv. Nr. 11767, 6 — Inv. Nr. 11763, 7 — Inv. Nr.  
11762, 8 — Inv. Nr. 25365, 9 — Inv. Nr. 11765, 10 — Inv. Nr. 25366,  
11 — Inv. Nr. 11766, 12 — Inv. Nr. 11764  
M = 1 : 4



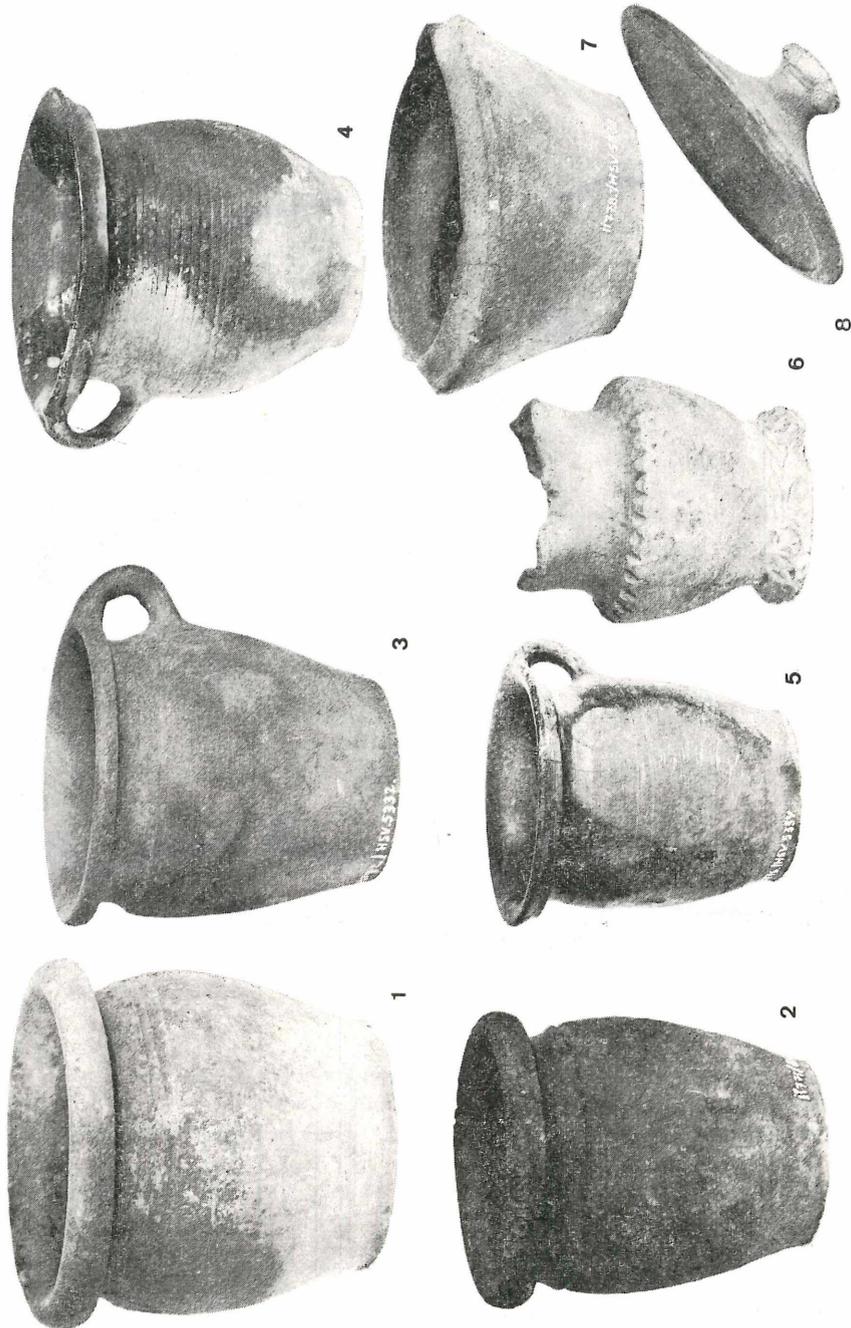
T. II:

1—3 grauer Ton, 4—7 ziegelroter Ton

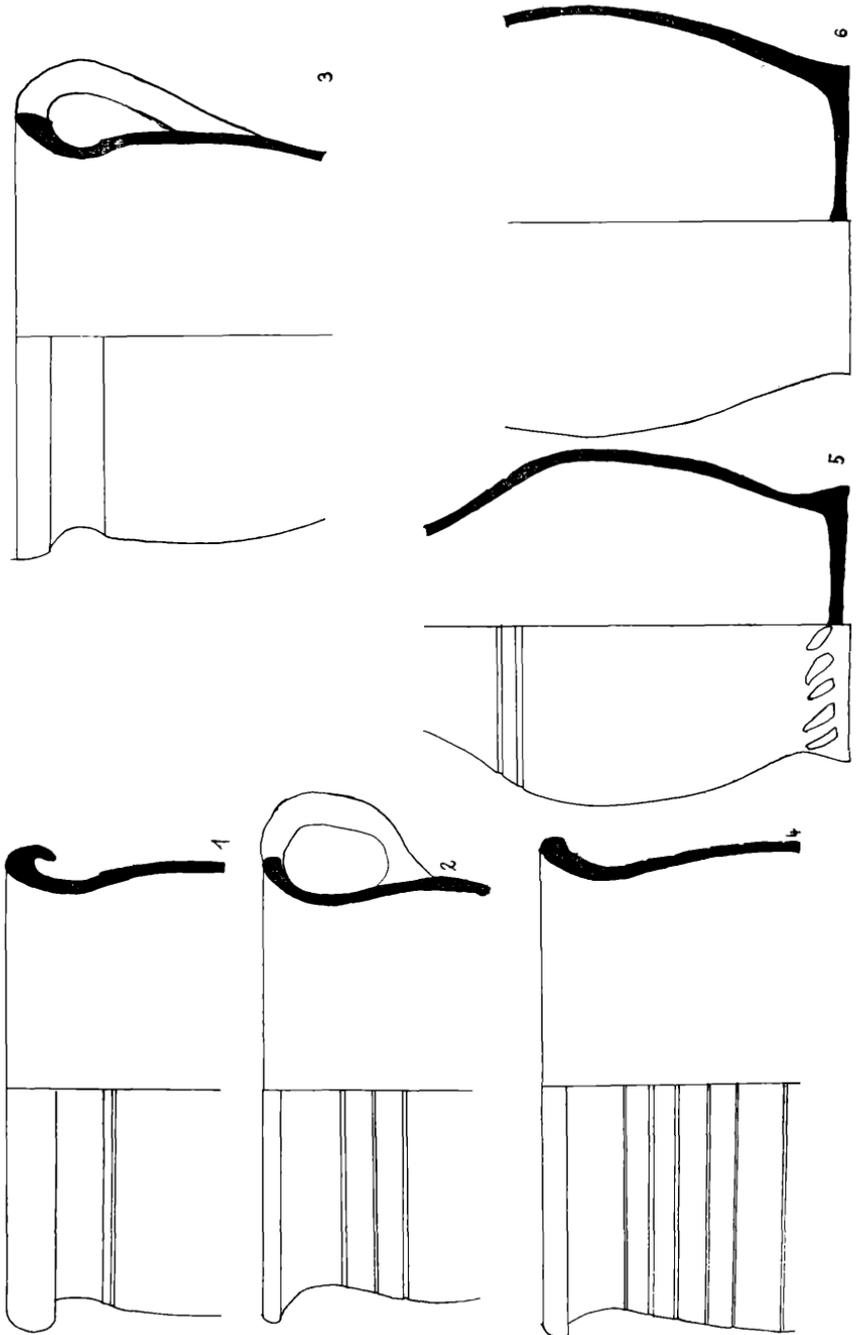
1 — Inv. Nr. 11769, 2 — Inv. Nr. 11768, 3 — Inv. Nr. 25363, 4 —  
Inv. Nr. 11764, 5 — Inv. Nr. 11762, 6 — Inv. Nr. 11766, 7 — Inv. Nr.  
11764



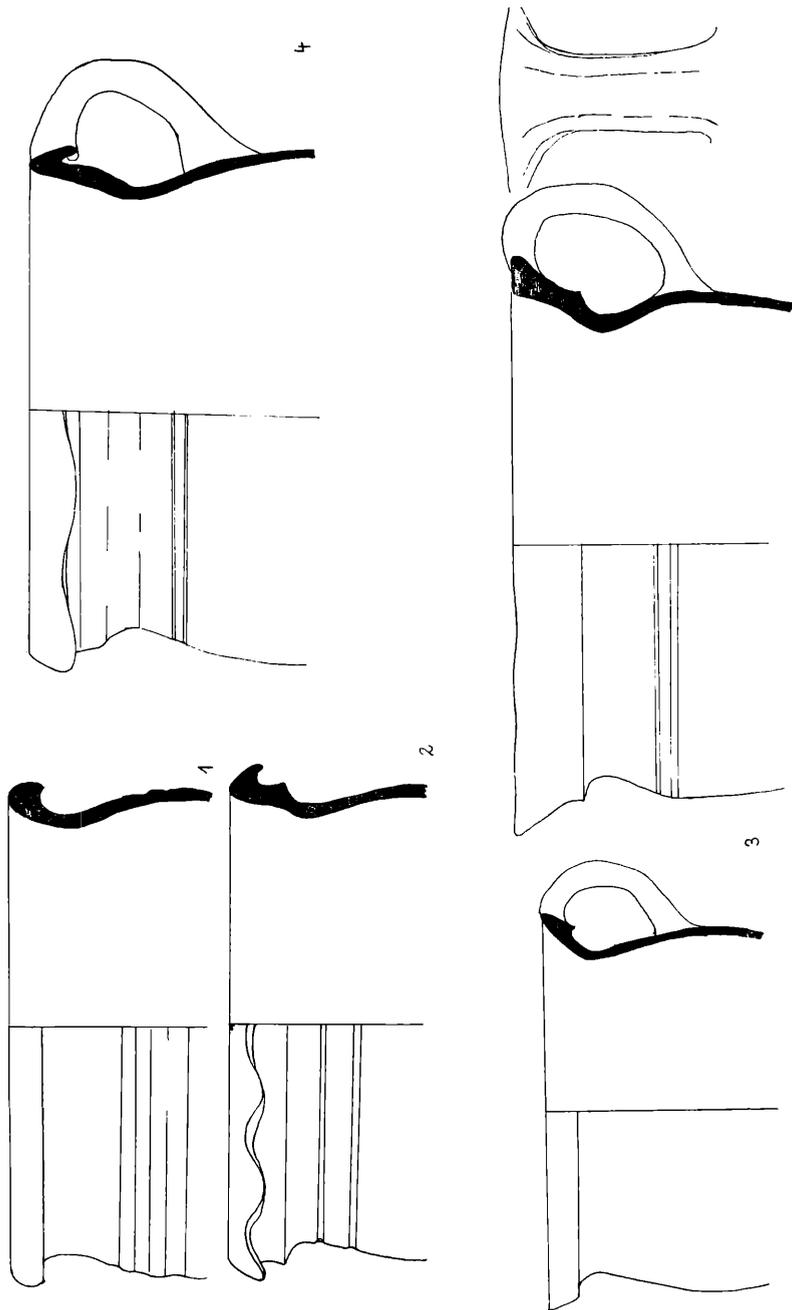
T. III: 1—4 grauer Ton (2 graphithältig), 5 rötlicher Ton, innen braun glasiert, gelblicher Ton, innen braun glasiert, 7 grauer Ton, innen grün glasiert, 8 gelblicher Ton, 9 gelbgrauer Ton  
1 — Inv. Nr. 11771, 2 — Inv. Nr. 11773, 3 — Inv. Nr. 11772, 4 Inv. Nr. 11775, 5 — Inv. Nr. 11776, 6 — Inv. Nr. 11770, 7 — Inv. Nr. 11774, 8 — Inv. Nr. 11777, 9 — Inv. Nr. 11778  
M = 1 : 4 (Töpferstempel 1 : 2)



T. IV: 1—3 grauer Ton, 4 gelblicher Ton, innen braun glasiert, 5 rötlicher Ton, innen braun glasiert, 6 gelblicher Ton, 7 gelbgrauer Ton, 8 grauer Ton  
1 — Inv. Nr. 11773, 2 — Inv. Nr. 11771, 3 — Inv. Nr. 11772, 4 — Inv. Nr. 11770, 5 — Inv. Nr. 11776, 6 Inv. Nr. 11777, 7 — Inv. Nr. 11778, 8 — Inv. Nr. 11779



T. V: 1 grauer Ton, 2, 3, 6 ziegelroter Ton, 4, 5 gelblich-rötlicher Ton,  
1—4 — Inv. Nr. 25368, 5 — Inv. Nr. 25361, 6 — Inv. Nr. 15367  
M = 1 : 2



T. VI: 1 rötlich-gelber Ton, 2 graurötlicher Ton, innen braun glasiert, 3 rötlicher Ton, innen braun glasiert, 4 rötlicher Ton, innen gelbbraun glasiert, 6 graurötlicher Ton, innen grün glasiert.  
1—5 — Inv. Nr. 25368  
M = 1 : 2

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Felgenhauer Sabine

Artikel/Article: [Die keramischen Funde aus dem St. Michaelskarner in Eisenstadt 57-77](#)